



HANDBUCH FÜR DEN PFARRGEMEINDERAT

Gestalte Kirche
vor Ort.



mittendrin
Pfarrgemeinderat

Inhalt

Mittendrin – ein kleines großes Wort	4
Die Aufgaben des Pfarrgemeinderates – Mittendrin im Tun	5
• Die vier Grundvollzüge der Kirche im Pfarrgemeinderat	6
Kirchenentwicklung – Mittendrin in der Veränderung	9
Ehrenamtsentwicklung durch den Pfarrgemeinderat – Mittendrin eine Engagementfreundliche Kultur fördern	10
Innovation im Pfarrgemeinderat – Mittendrin beim Entdecken und Fördern von Neuem	12
Der Pfarrgemeinderat als synodales Gremium – Mittendrin in einem Miteinander auf Augenhöhe (Arbeitsweise)	14
• Wie reden wir miteinander?	17
• Entscheidungsfindung durch das Konsentprinzip	18
• Konfliktkultur	19
• Spirituelle Grundlegung unseres Tuns und Denkens	20
• Sitzungskultur	20
• Klausuren	22
• Abschließen und Verabschieden	23
Der Pfarrgemeinderat im Seelsorgeraum – Mittendrin in einem bunten Netzwerk	24

Impressum:

Medieninhaberin: Diözese Graz-Seckau – Fachbereich Pastoral & Theologie
Für den Inhalt verantwortlich: Stefanie Schwarzl-Ranz
Fotos: PGRÖ, www.f-stop.at, Harry Schiffer (S. 3), Andreas Pichlhöfer (Grafik S. 25)
Layout: Franz Pietro/DigiCorner; Druck: Dorrong
© Graz 2022



GRUSSWORT

Seit beinahe 50 Jahren bildet der Pfarrgemeinderat den Dreh- und Angelpunkt des pfarrlichen Lebens und gilt seither als sichtbares Zeichen einer lebendigen Kirche vor Ort. Er ermöglicht es, gemeinsam als synodale Kirche unterwegs zu sein und die Seelsorge vor Ort in ihrer Vielfalt zu unterstützen und auch zu gestalten. Heute wie damals sind die vielen Frauen und Männer im Pfarrgemeinderat mit den unterschiedlichsten und mitunter auch großen Herausforderungen konfrontiert. Aber gerade in herausfordernden Situationen erweisen sich der Pfarrgemeinderat und sein Wirken als unverzichtbar. Als Pfarrgemeinderat oder Pfarrgemeinderätin geben Sie Zeugnis von Gott in einer ganz konkreten Lebenswirklichkeit. Damit sind Sie Ansprechperson und Anlaufstelle für die Anliegen, Fragen und Wünsche der Menschen in Ihrer Pfarre. Freilich ist diese Aufgabe nicht immer einfach und mit einem hohen Maß an Verantwortung verbunden. Haben Sie Dank dafür, dass Sie dieses Engagement für die kommenden Jahre übernehmen wollen und sich für Ihre Pfarre einsetzen.

Vertrauen Sie bei all Ihrem Tun auf das Wirken des Heiligen Geistes und machen Sie sich mit Jesus Christus und seiner Frohen Botschaft auf den Weg.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen für all Ihre Vorhaben und Aufgaben!

A handwritten signature in red ink that reads '+ Wilhelm Krautwaschl'.

Bischof Wilhelm Krautwaschl



”

*Die Trägerinnen und Träger des Lebens
und Wirkens der Kirche sind die Menschen
vor Ort aufgrund von Taufe und Firmung.
Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark*

MITTENDRIN – EIN KLEINES GROSSES WORT

Das Motto der Pfarrgemeinderatswahl 2022 lautete „Mittendrin“. Dieses kleine aber doch große Wort kann ungemein viel über das Engagement im Pfarrgemeinderat und über die aktuellen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft aussagen. So bilden die vielfältigen Lebensbezüge der Pfarrgemeinderät:innen die Pluralität der Gegenwart ab. Pluralität ist belebend, manchmal überfordernd und bedrängend, immer inspirierend und eine wichtige Ressource für kirchliche Erneuerung. Pfarrgemeinderät:innen initiieren, vernetzen, bewahren, packen an, halten die Stellung und geben Raum.

In den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat das Zweite Vatikanische Konzil festgehalten, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute [...] auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst“ (Gaudium et spes 1) der Kirche sind. Im „Mittendrin“ der Pfarrgemeinderät:innen wird dieses Teilen der Bedürfnisse und Wünsche der Menschen von heute deutlich. „Mittendrin“ zu sein heißt hinzuhören, was einen selbst, die Mitmenschen und die Gesellschaft bewegt und entsprechend darauf zu reagieren. Im Austausch, in den Beratungen und im Miteinander im Pfarrgemeinderat können gemeinsame Wege gefunden werden. Die Zeichen der Zeit fordern dazu heraus, im aufmerksamen Wahrnehmen und im Dialog Kirche vor Ort zu gestalten und zu entwickeln.

DIE AUFGABEN DES PFARRGEMEINDERATES

mittendrin im Tun

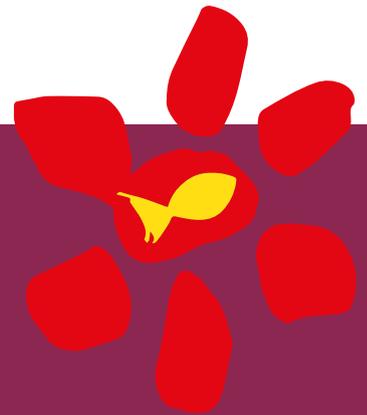
Die Arbeit des Pfarrgemeinderates erfordert Offenheit für Neues und Mut zum Experiment. Es ist wichtig, dass partizipative Verhaltensweisen wie: Teilgeben, Teilnehmen und Teilhaben eingeübt und die Sehnsucht nach einem lebendigem Miteinander wachgehalten werden.

Der Pfarrgemeinderat ermutigt Einzelne und Gruppen, damit viele ihre eigenen Fähigkeiten entdecken, sie entwickeln und selbständig ihren Beitrag im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben leisten. Wo Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute und die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden im Mittelpunkt stehen, wird Gott erfahrbar, Pfarrgemeinde hilfreich und Kirche attraktiv.

(Aus dem Rahmenleitbild für Pfarrgemeinderäte, 1994)

Der Vorstand des Pfarrgemeinderates:

- der **Pfarrer** bzw. ihm rechtlich Gleichgestellte ist der Vorsitzende.
- **gf. Vorsitz**
- **Stellvertretung** des gf. Vorsitzes
- sofern nicht die Person mit der Funktion des gf. Vorsitzes im Pastoralrat des Seelsorgeraumes vertreten ist, dann die **delegierte Person in den Pastoralrat**
- die **Schriftführung**
- gf. oder stellvertretender **Vorsitz des Wirtschaftsrates**



Die Funktion eines **geschäftsführenden Vorsitzes** hat nach der Pfarrgemeinderatsordnung eine besondere Bedeutung:

- Durch die Wahl wird der Person ein besonders großes Vertrauen (und Zutrauen) des Pfarrgemeinderates entgegen gebracht.
- Dieses Vertrauen ist aber auch gleichzeitig Aufgabe:
 - Leitung der Pfarrgemeinderats- und der Vorstandssitzungen
 - In besonderer Weise ist die Person mit der Sorge um die Gemeinschaft, Zusammenarbeit und Motivation innerhalb des Pfarrgemeinderates betraut und nimmt somit eine Leitungsaufgabe wahr.

Es geht nicht darum, die stimmenstärkste Person mit dieser Aufgabe zu betrauen. Vielmehr soll darauf geachtet werden, wer die nötigen Voraussetzungen, Fähigkeiten und Zeitressourcen mitbringt, wie:

- Gesprächs-/Sitzungsleitung
- Kommunikationsfähigkeit
- Organisatorisches Talent
- Freude am öffentlichen Auftreten
- ...

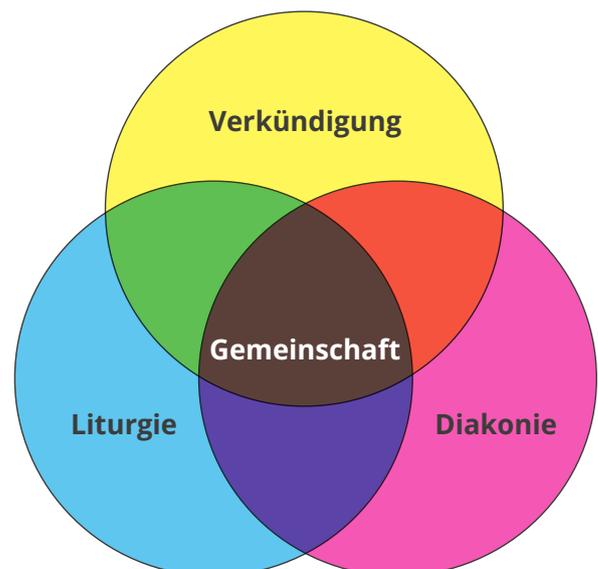
Die **delegierte Person** in den Pastoralrat ist die Schnittstelle zum Netzwerk Seelsorgeraum. Die Person informiert in beide Richtungen und hält die Gesamtstrategie des Seelsorgeraums, den Pastoralplan, in der Pfarre präsent.

Die **Schriftführung** sorgt zusammen mit der Sitzungsleitung für das Protokoll. Das Protokoll sollte so verfasst sein, dass nicht anwesende Mitglieder eine gute Orientierung finden (Gliederung), über genügend Informationen verfügen (was war alles los, Maßnahmen) und nach dem Lesen Entscheidungen nachvollziehen können. Das Protokoll sollte möglichst bald nach der Sitzung ausgesandt werden.

DIE VIER GRUNDVOLLZÜGE DER KIRCHE IM PFARRGEMEINDERAT

Eine Möglichkeit die Vernetzung innerhalb der Pfarre zu gewährleisten bietet die Orientierung an den vier Grundvollzügen von Kirche.

Die Pfarrgemeinderät:innen sind eingeladen, Ohr und Auge sowie Sprachrohr und Anlaufstelle eines Grundvollzuges zu sein. Die Orientierung daran unterstützt den Pfarrgemeinderat bei der seelsorglichen Arbeit vor Ort. Vieles kann durch eine Aufgaben-Strukturierung in Blick auf die Grundvollzüge vereinfacht werden. Die Menschen wissen, wer wofür zuständig und Ansprechperson ist und ein Thema im Sinne einer Anwaltschaft vertritt



● GRUNDVOLLZUG VERKÜNDIGUNG

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Verkündigung. Ich achte darauf, dass das Evangelium in unserer Pfarre verkündet werden kann und will selbst ein sichtbares Zeichen für ein Leben mit dem dreifaltigen Gott vor Ort sein.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- die Weitergabe des Glaubens
- die Vertiefung des Glaubens
- ein authentisches Zeugnis
- die Vertiefung in die Heilige Schrift

● GRUNDVOLLZUG LITURGIE

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Liturgie. Ich achte darauf, dass die Begegnung mit Christus im Beten und Singen der Gemeinde, in seinem Wort, in der Feier der Sakramente und besonders in der Feier der Eucharistie ermöglicht wird.

Ich bin Mitglied des Liturgiekreises oder stehe in Verbindung mit dem Liturgiekreis.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- die Förderung vielfältiger liturgischer Feierformen
- den Blick auf eine lebensnahe und lebendige Liturgie
- den Blick auf die liturgischen Dienste
- die Förderung einer vollen, bewussten und tätigen Teilnahme aller am Gottesdienst

Fragen, die wir uns im Blick auf die **Verkündigung** stellen können:

- Gibt es in unserer Pfarre Angebote zur individuellen Vertiefung in die Heilige Schrift? Wie viel Raum/Platz hat die Heilige Schrift in unserem pfarrlichen Alltag? Stichwort: Impulse und Einstimmungen
- Welche Angebote gibt es, die den Glauben der Menschen in unserer Pfarre stärken, fördern und weiterentwickeln? Stichwort: Gesprächsabende, Vorträge, Predigtreihen ...? Welche gibt es in unserem Seelsorgeraum und kann ich auf sie verweisen?
- Welche Möglichkeiten zur spirituellen Vertiefung gibt es in unserer Pfarre oder in unserem Seelsorgeraum? Gibt es Angebote wie Exerzitien im Alltag, Einkehrtage, Abende zum Thema „Beten lernen“, Abende zum Thema „Geistliche Begleitung“, „Spiritualität und Alltag“?

Fragen, die wir uns im Blick auf die **Liturgie** stellen können:

- Wie erleben die Menschen unser Feiern? Fühlen sie sich willkommen und angesprochen?
- Welche liturgischen Angebote gibt es bei uns in der Pfarre und im Seelsorgeraum und wie werden sie wahrgenommen? Stichwort: Wort Gottes Feiern
- Ist eine breite Beteiligung am Gottesdienst möglich?

● GRUNDVOLLZUG DIAKONIE

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Diakonie. Ich achte darauf, dass Menschen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden, die sich nach Ansprache, Beziehung und Hilfe in unterschiedlichster Art sehnen wahr- und angenommen werden. Ich will zu einer Solidarität mit Benachteiligten vor Ort und weltweit ermutigen. Darüber hinaus will ich mich für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen im Sinne einer gelebten Schöpfungsverantwortung einsetzen.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- das Wahrnehmen von Not
- den Einsatz für die Menschen (auch Randgruppen)
- ein gemeinsames Helfen, wo es nötig ist
- ein Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung

● GRUNDVOLLZUG GEMEINSCHAFT

Im Pfarrgemeinderat übernehme ich die Anwaltschaft für den Grundvollzug Gemeinschaft. Ich achte auf ein lebendiges und sichtbares Miteinander. Ich will mich dafür einsetzen, dass Gemeinschaft spürbar ist und auf vielfältige Art und Weise gelebt werden kann.

Konkret achte ich in meiner Pfarre auf:

- eine gute Zusammenarbeit aller Gruppen und Gemeinschaften
- ein gutes und gelingendes Miteinander der Generationen (Kinder, Jugendliche, Familien, Senior:innen ...)
- die Förderung und Einbeziehung von Charismen zum Aufbau der Pfarrgemeinde
- die Ermöglichung von Neuem
- die Gemeinschaft nach innen und nach außen – Kontakt zu lokalen Vereinen

Fragen, die wir uns im Blick auf die **Diakonie** stellen können:

- Gibt es versteckte Armut bei uns, die bislang noch niemand wahrgenommen hat?
- Wie werden Randgruppen (Menschen mit Beeinträchtigungen, Kranke, Menschen mit Migrationshintergrund etc.) bei uns aufgenommen und in die Gemeinschaft integriert?
- Gibt es ein „Team Nächstenliebe“ in unserem Seelsorgeraum und wie können wir hier andocken?
- Wie gehen wir mit den Ressourcen um, die wir nützen? Wo sollten wir verantwortungsvoller mit der Schöpfung umgehen?

Nähere Informationen sowie Kontaktdaten rund um die Schöpfungsverantwortung finden Sie unter <https://akn.graz-seckau.at>

Fragen, die wir uns im Blick auf die **Gemeinschaft** stellen können:

- Wie sieht unser Miteinander mit den Vereinen vor Ort aus?
- Sind wir in Kontakt mit politischen Verantwortungsträger:innen?
- Wie sind wir im Seelsorgeraum miteinander vernetzt?
- Gibt es Gemeinden anderer christlicher Konfessionen oder andere religiöse Gemeinschaften bei uns? Wenn ja, gibt es schon Kontakt und Austausch? Gibt es Ideen zu Begegnungen mit ihnen?
- Wie funktioniert das Miteinander der Generationen? Gibt es ausreichend Möglichkeiten, damit sich Alt und Jung sowie Familien und Alleinstehende begegnen können?

KIRCHENENTWICKLUNG

mittendrin in der Veränderung

Die Diözese Graz-Seckau hat sich im Dezember 2017 mit der Veröffentlichung des Zukunftsbildes auf den Weg der Kirchenentwicklung begeben. Sie will sich damit bewusst den aktuellen Herausforderungen in einem strukturierten Entwicklungsprozess, der das kirchliche Handeln nach innen und in die Gesellschaft in den Blick nimmt, stellen.

Das Zukunftsbild gibt eine gemeinsame Ausrichtung und beschreibt wesentliche Elemente für das Leben der Kirche, wie sie in zwanzig Jahren sein kann. Mit dem Titel „Gott kommt im Heute entgegen“ ist es richtungsweisend für die Zukunft der Katholischen Kirche in der Steiermark. Der erste Teil beschreibt das Selbstverständnis der Kirche, was sie ist und worum es ihr geht. Darauf folgen elf inhaltliche Ausrichtungen, die den Auftrag der Katholischen Kirche in der Steiermark benennen und die Richtung für ihr zukünftiges Handeln bestimmen.

Der Pfarrgemeinderat ist ein wesentlicher Motor, der das Zukunftsbild, seine Verwirklichung und damit die Kirchenentwicklung ankurbelt und vorantreibt.



Die elf inhaltlichen Ausrichtungen des Zukunftsbildes

1. Wir gehen vom Leben der Menschen aus
2. Wir sind alle auf der Suche nach Gott
3. Wir begegnen dem Geheimnis Gottes in der Liebe zu den Armen und Benachteiligten
4. Wir fördern neue Erfahrungsräume von Kirche
5. Wir gestalten die Gesellschaft aus dem Glauben mit
6. Wir freuen uns über die Vielfalt an Berufungen
7. Wir brauchen Frauen und Männer, die ermöglichen und befähigen
8. Wir gestalten den Dienst der Leitung neu
9. Wir setzen auf Qualität und Vielfalt
10. Wir schaffen Raum für Neues
11. Wir gehen mit unseren Ressourcen verantwortungsvoll und nachhaltig um



Hier finden Sie den gesamten

Text zum Zukunftsbild:

*[www.katholische-kirche-steiermark.at/
portal/dioezese/zukunftsbild](http://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/dioezese/zukunftsbild)*

EHRENAMTSENTWICKLUNG DURCH DEN PFARRGEMEINDERAT

mittendrin eine Engagement- freundliche Kultur fördern

Als Katholische Kirche Steiermark haben wir uns für Ehrenamtsentwicklung und gezielte Förderung des Engagements entschieden. In unserem Zukunftsbild beschreiben einige Aussagen, wie wir als haupt- und ehrenamtlich Engagierte mehr und mehr unser Miteinander leben wollen:

- „Wir gehen vom Leben der Menschen aus.“ (Zukunftsbild II.1)
- „Wir respektieren die Freiheit und Selbstbestimmung bei der Übernahme von Aufgaben. Ehrenamtliche Engagements werden bezüglich Dauer und Umfang klar vereinbart.“ (Zukunftsbild II.6)
- „Wir fördern ein Klima, in dem die vielfältigen Formen von Berufung entdeckt werden, sich entwickeln und reifen können ... Talente, Begabungen und Fähigkeiten werden bewusst gefördert und entwickelt.“ (Zukunftsbild II.6)
- „Alle hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben Verantwortung und Entscheidungsspielraum frei und unterstützen die Menschen bei der Gestaltung von Kirche vor Ort.“ (Zukunftsbild II.7)

Dazu kann und muss jede und jeder einzelne beitragen – unabhängig davon, ob Priester, haupt- oder ehrenamtlich engagiert. Das Ziel ist klar: es geht darum, dass wir gemeinsam noch besser dem entsprechen können, wozu wir alle gesendet sind: von der Barmherzigkeit Gottes zu erzählen und sie erfahrbar werden zu lassen. So haben wir unterschiedliche Begabungen, Fähigkeiten geschenkt bekommen, um sie zum Nutzen anderer einzusetzen.

Der erste „Ort“, wo wir als Christ:innen wirksam werden, ist unser Alltag. Etliche engagieren sich darüber hinaus ehrenamtlich in Pfarren, kirchlichen Einrichtungen und Projekten.



*Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist.
Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn.
Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott:
Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des
Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.*

1 Kor 12, 4-7

Dem Pfarrgemeinderat kommt eine bedeutende Rolle zu, wenn es darum geht, eine Kultur zu fördern, die Menschen ihre Talente entdecken, stärken und wirksam werden lässt. Er sorgt für klare Rahmenbedingungen, damit Engagement gelingen kann. Der Pfarrgemeinderat ist dazu in einem guten Austausch mit den **im Seelsorgeraum für Ehrenamtsentwicklung Verantwortlichen** und gegebenenfalls mit den Freiwilligenkoordinator:innen in der Pfarre. (Das können Teams von 2 bis 3 Ehrenamtlichen oder Pastoralreferent:innen sein).

Ausgehend vom Leben der Menschen, ist es an uns allen zu erkennen, dass vielen ein ehrenamtliches **Engagement in bisher gewohnter Form nicht mehr möglich** ist. Berufliche Erfordernisse, familiäre Verpflichtungen, zunehmende Flexibilität und Mobilität und zeitgemäße Qualitätsansprüche verlangen nach:

- überschaubaren und zeitlich begrenzten Tätigkeiten,
- klaren Vereinbarungen von Aufgaben, Dauer, Gestaltungs- und Entscheidungsspielräumen,
- unkompliziertem Zugang zu Räumlichkeiten, Unterlagen, Informationen u.a.m.

Neben den formalen Rahmenbedingungen ist die Motivation davon bestimmt, ob erlebt wird, dass:

- man mit dem Engagement etwas Sinnvolles macht bzw. zu etwas Sinnvollem beiträgt,
- man als Individuum ernst genommen wird und man sich einbringen kann,
- man einen Platz im Sozialgefüge der Pfarre hat,
- man wirklich die eigenen Stärken und Interessen einbringen kann.



Ehrenamtsentwicklung und gezielte Förderung des Engagements braucht alle: Ordinariat und Seelsorgeräume, Priester, haupt- und ehrenamtlich Engagierte in Pastoral und Verwaltung ... und besonders auch den Pfarrgemeinderat in den Pfarren!

Im Prozessbereich Innovation & Entwicklung ist die „Strategische Ehrenamtsentwicklung“ verankert, die auch für Sie als Anlaufstelle in Fragen der Ehrenamtsentwicklung zur Verfügung steht.



www.katholische-kirche-steiermark.at/ehrenamt

<https://konkret.graz-seckau.at/ehrenamt>

Barbara Krottil, ehrenamtsentwicklung@graz-seckau.at

INNOVATION IM PFARRGEMEINDERAT

mittendrin beim Entdecken und Fördern von Neuem

Als Mitglied des Pfarrgemeinderates sind Sie MITTENDRIN: mittendrin im Leben und mittendrin in so manchen Veränderungen: im privaten wie auch im gesellschaftlichen Bereich. Veränderungen machen auch vor der Kirche (zum Glück) nicht Halt. Manches wird anders als es bisher war und manches von dem, was uns wichtig ist, hat für andere vielleicht weniger Bedeutung. Manches endet und anderes entsteht ganz neu.

Veränderung – Abschiednehmen und Neubeginn – gehört zur Kirche dazu und sind ihre große Stärke. Ohne diese Stärke der Veränderung hätte die Botschaft Jesu wohl keine 2000 Jahre überdauert. Dabei haben sich die Formen von Glaube und Kirche immer wieder verändert, weil sich das Leben der Menschen verändert hat. Nichts war „schon immer so“.

Das Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark weiß um die Bedeutung von Veränderung und beschreibt, wie wir in der Steiermark Kirche sein wollen. Auch heute gilt es, das Evangelium unter sich verändernden Bedingungen zu leben und Gott bei den Menschen zu entdecken. Dabei stehen besonders jene im Mittelpunkt, die bisher keinen oder nur wenig Kontakt zur Kirche haben. Um diesen Auftrag gut erfüllen zu können, braucht es neue Wege, Experimente und auch das Loslassen von manch Liebgewordenem. Darum setzt das Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark für alle ehren- und hauptamtlichen in der Kirche Tätigen einen Schwerpunkt auf INNOVATION.

Innovation bedeutet entweder **Neuerung (etwas völlig Neues entsteht) und/oder Erneuerung** (etwas Bestehendes wird neu gedacht, in einen neuen Kontext verortet, neu mit anderem kombiniert oder vernetzt). Ziel von Innovation ist dabei **immer, etwas Neues entwickeln und wachsen zu lassen**. Eine Idee allein macht noch keine Innovation. Sie geht in der Regel **von konkreten Bedürfnissen der Menschen** oder des Bereiches aus und **hat immer einen Mehrwert**. Dabei muss sie sich daran messen lassen, welchen Nutzen sie für den hat, für den sie gedacht ist. Den Mehrwert stellt dabei immer derjenige fest, der die Innovation in Anspruch nimmt, z.B. die Jugendliche, die Tauffamilie, das Brautpaar, Festbesucher:innen ... Wenn etwas neu werden soll, geht das zumeist am Besten im Team – **zusammen Ideen spinnen ist produktiver (und lustiger) als allein**. Und: **Innovation braucht Freiheit und Ressourcen**. Etwas muss auch anders werden dürfen und dafür braucht es Zeit und Geld. **Auch Abschiednehmen von manch liebgewordenem** Arbeitskreis oder mancher Veranstaltung, die nicht mehr so bei den Menschen ‚ankommen‘, gehört dazu.

Wichtig ist: **Innovation ist keine Zusatzaufgabe, sondern Dauerauftrag** für alle, denen die Botschaft Jesu - und mit ihr die Kirche – ein Anliegen ist. Es geht um die **Einübung einer Haltung, die Veränderungen ermöglicht und Raum für Neues freimacht**.

Dabei kommt Ihnen als Pfarrgemeinderät:in eine wichtige Rolle zu. Zusammen mit Ihrem hauptamtlichen Pfarrteam und weiteren ehrenamtlich Engagierten gestalten Sie das Leben von Kirche bei Ihnen vor Ort wesentlich mit.

Als Mitglied im Pfarrgemeinderat ...

... sind Sie Ermutiger:in und Förderer:in für Menschen mit neuen Ideen.

... haben Sie die Möglichkeit Raum freizugeben, in dem etwas anders werden darf als bisher.

... können Sie neue Ideen und Impulse in das Gremium Pfarrgemeinderat einbringen.

... sind Sie Botschafter:in für Innovation im kirchlichen Bereich.

Fragen, die wir uns im Blick auf Innovation im PGR stellen können:

- Welche Fragen und Herausforderungen, Freuden und Sorgen bewegen die Menschen bei uns in der Pfarre?
- Wer wollen wir – im Blick auf die unterschiedlichen Menschen an diesem Ort – als Kirche sein?
- Was darf oder soll bei uns in der Pfarre anders und neu werden?
- Was können wir als Pfarrgemeinderat dazu beitragen? Wie verankern wir Innovation – also die Sorge um Neuerung und Erneuerung bei uns?
- Wie können wir Raum für Neues schaffen und ermöglichen?
Wo haben wir Lust darauf?
- Was können wir (als Pfarrgemeinderat) besonders gut? Welche Talente und Fähigkeiten bringen wir mit? Wo brauchen wir eine Ergänzung (z. B. Menschen, die anders denken als wir ...)?
- Wovon wollen wir uns bewusst auch verabschieden?
Was geben wir auf? Was lassen wir los?
- Wenn wir in fünf Jahren, am Ende unserer Pfarrgemeinderats-Periode zurückschauen: was ist neu entstanden oder anders geworden?



Zusammen mit anderen neue Ideen zu entwickeln und in die Wirklichkeit umzusetzen bzw. auszuprobieren, macht viel Lust und Freude. Im Prozessbereich Innovation und Entwicklung/ Teilbereich Innovation des Bischöflichen Ordinariats erhalten Sie **Hilfestellungen für Ihre Tätigkeit im Pfarrgemeinderat** oder auch Klausurbegleitungen rund um die Themen Innovation und neue Formen von Kirche. Sie bekommen inhaltliche und, nach Maßgabe, finanzielle Unterstützung und Beratung bei Ideen in Ihrer Pfarre: von der ersten Fragestellung bis hin zur den ganz konkreten Schritten.



Weitere Informationen und Inspirationen:

konkret.graz-seckau.at/innovation

Kontakt: Mag. Tamara Strohmayer, tamara.strohmayer@graz-seckau.at

DER PFARRGEMEINDERAT ALS SYNODALES GREMIUM mittendrin in einem Miteinander auf Augenhöhe (Arbeitsweise)

Pfarrgemeinderät:innen, Wirtschaftsrät:nen und all die anderen auf so vielfältige Art und Weise Engagierten sind die Träger:innen des Lebens und Wirkens der Kirche vor Ort (vgl. Zukunftsbild der Katholischen Kirche Steiermark).

Im gemeinsamen Fragen, Hören und Gehen in der Pfarre wird das sichtbar, was unser Papst seit Beginn seines Pontifikates immer wieder für die Kirche fordert – Synodalität. Am Beginn der Pfarrgemeinderatsperiode kann es hilfreich sein, sich folgenden Fragen zu widmen und über das synodale Miteinander nachzudenken:

- Wie leben wir Partizipation/Beteiligung?
- Was brauchen wir, damit wir möglichst viele in unsere Beratungen einbinden können?
- Wie wollen wir künftig Kirche vor Ort sein?
- Wie wollen wir aufeinander hören?
- Wie wollen wir miteinander beraten und wie kommen wir zu Entscheidungen?
- Wie können wir dem, was der Geist Gottes uns zu sagen hat, Raum geben?

Beteiligung ist eine Grundvoraussetzung, dass Synodalität auch gelebt werden kann, denn jede/r Einzelne gibt in seinem/ihrem Tun Antwort auf den Ruf Gottes. Und diese Antwort geschieht mittendrin.



WAS IST DAS EIGENTLICH – SYNODALITÄT?

Eine erste Auskunft in neun Schritten.

Von Bernhard Körner

Die Ausführungen
stützen sich
auf das Dokument
der Internationalen
Theologenkommission
„Synodalität im Leben
und in der Sendung
der Kirche“

1

Der Begriff Synodalität ist abgeleitet von **Synode**. Synoden sind Kirchenversammlungen, die zur Beratung, Klärung und Entscheidung anstehender Fragen einberufen werden. Sie können in verschiedener Zusammensetzung stattfinden – bis zu den großen weltkirchlichen Konzilien.

Synodalität ist die Art und Weise, wie in einer Synode oder in anderen kirchlichen Versammlungen gemeinschaftlich beraten und entschieden wird.

2

Synoden und Synodalität sind nichts Neues oder Modisches. Es gibt sie in der Christenheit **seit den ersten Jahrhunderten**. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Gemeinschaftscharakter der Kirche und die Synodalität neu betont. Papst Johannes-Paul II. betont: „Die Kirche zum Haus und zur Schule der Gemeinschaft machen, darin liegt die große Herausforderung.“ Hier knüpft Papst Franziskus an: Der „Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet“.

3

Synodalität heißt also **gemeinsames Beraten, Unterscheiden und Entscheiden**. Dadurch soll in einer konkreten Situation ein Weg gefunden und eine Entscheidung getroffen werden, die dem Willen Gottes und unserem Glauben entspricht. Damit das möglich wird, sollen

- a) möglichst **viele** an Beratungen und Entscheidungen teilnehmen;
- b) die Beratungen von einer **Spiritualität** der Gemeinschaft getragen sein;
- c) und das **Zuhören** und die **Unterscheidung der Geister** besonders betont werden.

Unterscheidung der Geister meint ein inneres Erspüren, welchen Geist eine Wortmeldung, ein Lösungsvorschlag usw. zum Ausdruck bringt. Ist es ein Geist, der dem Evangelium entspricht, oder ein allzu menschlicher oder egoistischer Geist, dem es nur um den eigenen Vorteil, eigene Interessen, gesellschaftliche Trends usw. geht?

4

Dabei wird das **geweihte Amt** (des Priesters, des Bischofs) und seine Kompetenz zur Letztentscheidung nicht ersetzt, aber es wird eingebettet in die kirchliche Gemeinschaft und das synodale Zuhören und Unterscheiden.

5

Synodalität setzt eine **gläubige Einstellung** voraus. Das synodale Gespräch soll getragen sein vom Glauben daran, dass dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, Jesus in ihrer Mitte ist (Mt 18,20). Es verlangt die Bereitschaft zuzuhören, Demut, d.h. den Gehorsam eines jeden gegenüber dem Willen Gottes und gegenüber den Wortmeldungen anderer, wo sie als richtig anerkannt werden.

6

Der synodale Prozess umfasst zwei Arbeitsgänge: (1.) die **Erarbeitung** einer Entscheidung: Formulierung der Fragestellung, gemeinsame Unterscheidung, Beratung ... (2.) das **Treffen** einer Entscheidung, die der Zustimmung des geweihten Amtes bedarf (70).

7

Mängel an gläubiger Einstellung und Wissen, Vorurteile, Engstirnigkeit und Machtstreben gefährden den synodalen Prozess. – Dem Einwand, dass Wahrheit nicht mit Mehrheit gleichgesetzt werden darf (was eine Selbstverständlichkeit ist), kann man entgegengehalten, dass auch eine einsame Entscheidung keine Garantie für die Wahrheit ist – abgesehen davon, dass es auch dabei oft (verborgene) Einflussnahmen gibt. Und wenn man auf die Amtsgnade der Bischöfe und Priester verweist, dann wird sie in einem synodalen Prozess nicht ausgeblendet, sondern sie kommt durchaus zum Tragen – freilich so, dass auch der Glaubenssinn der ganzen Kirche (sensus fidelium) berücksichtigt wird.

8

Zwischen **Synodalität und Demokratie** gibt es deutliche Unterschiede. Sie zeigen sich

- im **Ziel**: der synodale Weg hat zum Ziel nicht eine Mehrheit, sondern Einmütigkeit – möglichst alle sollen das Ergebnis mittragen können;
- durch das **Verfahren**: das Ergebnis wird nicht durch Mehrheitsbeschluss erreicht, sondern sie wird durch Unterscheidung der Geister in Gott und in seinem Willen gesucht;
- in den **Voraussetzungen**: für den synodalen Weg braucht es nicht nur Wissen und Sachkenntnis bezüglich des Beratungsthemas, sondern auch die Fähigkeit und den Willen, aus der Verbundenheit mit Gott die Unterscheidung der Geister zu üben, zu entscheiden und zu handeln.

9

Synodale Strukturen und Prozesse sind grundgelegt in einer Sicht der Gemeinschaft, die aus dem Glauben an den **dreifaltigen Gott** kommt. Das heißt: Wie in Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist bei aller Unterschiedenheit eine Einheit sind, so soll es auch in der kirchlichen und in einer synodalen Gemeinschaft sein. Die **Gemeinschaft** ist daher das Fundament, die Form und das Ziel der Synodalität. Sie ist eine Einübung in das Kirche-sein und eine gemeinschaftliche Weise, die Welt zu sehen.

WIE REDEN WIR MITEINANDER?

Kommunikation, d.h. Gespräch und Verständigung, über eine Sache gelingt nur dann, wenn die Beziehung der Gesprächsteilnehmer:innen stimmt. Das gilt natürlich auch für den Pfarrgemeinderat: um gemeinsam arbeiten zu können, muss die Beziehung stimmen. Ein wesentlicher Faktor ist dabei die herrschende Umgangskultur.

Dafür ist es nötig, dass ...

- die Pfarrgemeinderät:innen sichtbar und greifbar werden, indem sie z.B. ihre persönliche Motivation für die Arbeit im Pfarrgemeinderat offenlegen.
- im Pfarrgemeinderat die persönlichen Visionen ausgetauscht werden.
- die persönliche Verfassung der/des Einzelnen wahrgenommen wird.

Das Miteinander braucht Regeln, damit:

- alle Anliegen und Themen Raum bekommen
- jeder zu Wort kommt, alle Positionen gehört werden
- Beschlüsse wirklich gemeinsam getroffen und getragen werden
- die leisen Stimmen nicht überhört werden.

Im Pfarrgemeinderat gibt es immer wieder **Diskussionen**. Wenn von Anfang an klar ist, wozu diese geführt werden, ist auch die Bereitschaft, sich daran zu beteiligen eine größere. Ziel einer Diskussion kann eine Erhebung verschiedener Sichtweisen zu einem Thema sein, das Finden einer gemeinsamen Sichtweise (Meinungsbildung), eine Entscheidung, ...

Manchmal kann es sinnvoll sein, Meinungsbildung und Entscheidung zeitlich voneinander zu trennen, vor allem, wenn es um große Entscheidungen geht (ein paar Tage Nachdenken, zusätzliche Informationen einholen etc.).

Die Größe des Gremiums, die Stärken und Vorlieben der einzelnen Pfarrgemeinderät:innen sind zu beachten. Es gibt Methoden, die einen Diskussionsverlauf positiv beeinflussen können:

- **Gruppenarbeit:** vor allem um Ideen zu sammeln, jeden zu Wort kommen zu lassen, Umsetzungsmöglichkeiten zu erarbeiten etc.
- **Murmelfase** (zu zweit o. zu dritt, max. 5 Min.): Nicht alle wagen es, sich im Plenum zu Wort zu melden, ihre Meinung kund zu tun. In Murmelphasen kommen alle zu Wort. Eventuell kann vorher vereinbart werden, dass eine Person dann von diesem Gespräch im Plenum berichtet (z. B.: wenn es für die Murmelphase eine konkrete Frage gab).



ENTSCHEIDUNGSFINDUNG DURCH DAS KONSENTPRINZIP

In der Geschäftsordnung für Pfarrgemeinderäte heißt es: „Die Beschlussfassung erfolgt nach dem Konsent-Prinzip“. Nun, was sollen wir darunter verstehen? Hat sich jemand vertippt, und es sollte eigentlich heißen: KonsenS? Nein, kein Irrtum. Es heißt tatsächlich KonsenT. Vermutlich handeln bereits viele entsprechend dem Konsent-Prinzip, wissen es aber nicht.



Wir handeln dem Geist des Konsent-Prinzips entsprechend,



Gleichzeitig kann es sein, dass auch das Gegenteil erlebt wird:

- | | |
|--|--|
| 1) wenn wir die Personen, die etwas umsetzen, auch maßgeblich gestalten lassen. | Wir entwickeln einen Vorschlag und suchen DANN jemanden, der/die es umsetzen soll. |
| 2) wenn wir alle hören, die etwas beizutragen haben. | Wir gehen mit einem fertigen Vorschlag hinein, wollen ihn „durchbringen“ und sind eigentlich froh, wenn niemand Bedenken oder gar Einwände vorbringt. |
| 3) wenn wir Hinweise auf ernsthafte Probleme als Einwände ernst nehmen und die Personen, die uns auf diese Probleme hinweisen, zur Mitwirkung an einer besseren Lösung einladen. | a) Wir stimmen mit Mehrheit ab oder setzen uns mit Autorität durch („Ich als Pfarrer will das so!“, „Wir im Vorstand haben beschlossen“, „Immerhin bin ich PGR-Vorsitzender“ etc.) – selbst wenn jemand einen schwerwiegenden begründeten Einwand formuliert: ein Risiko für das „größere Ganze“: Menschen könnten zu Schaden kommen, großes finanzielles Risiko, es widerspricht massiv unseren Überzeugungen, es spaltet unsere Gemeinschaft etc.,
b) oder: jemand legt einfach ein „Veto“ ein, ohne wirklich zu begründen, worin der Einwand / das Risiko besteht,
c) oder jemand bringt einen Einwand vor, und ist aber nicht bereit, an einer guten Lösung mitzuwirken. |
| 4) wenn wir uns bemühen weitere Sorgen als Bedenken nach Möglichkeit einzuarbeiten. | Wir drehen uns stundenlang im Kreis, weil es immer neue Sorgen / Bedenken gibt, und wir es nicht aushalten, wenn nicht jeder vollends zufrieden ist. Entsprechend verwaschen und blutleer ist dann oft das Ergebnis und gefrustet die Person, die etwas vorgeschlagen hat. |
| 5) wenn wir Entscheidungen nicht für die Ewigkeit treffen, sondern jetzt schon festlegen, wann wir wieder darüber sprechen werden und dass wir spätestens dann die Bedenken, die nicht aufgegriffen wurden, wieder hervorholen und prüfen, ob sie für eine nächste Entscheidung vielleicht doch besser einzubeziehen sind. | Wir entscheiden z. B. über ein jährlich stattfindendes Ereignis, und tun so, als ob wir „für alle Zeiten“ etwas neu regeln würden. Entsprechend groß sind die Sorgen und Einwände. |

Damit sind die Grundprinzipien bereits beschrieben. Das wichtigste dabei: Aufeinander hören, ineinander den Geist Gottes hören, und den Hausverstand nicht vergessen!



*Wenn Sie Interesse haben an weiterführenden Schulungen und Literatur zur Leitung von Sitzungen nach dem Konsent-Prinzip, melden Sie sich bitte beim Prozessbereich Innovation und Entwicklung.
innovationundentwicklung@graz-seckau.at*

KONFLIKTKULTUR

Was tun bei Konflikten? – Überall, wo Menschen mit unterschiedlichen Charakteren und Meinungen zusammenkommen, gibt es Unterschiede in der Sicht- und Handlungsweise. Das kann in manchen Fällen zu Konflikten führen. Konflikte sind nicht von Haus aus schlecht. Es kommt wesentlich auf den Umgang mit ihnen an. Wenn sie ignoriert, „unter den Teppich gekehrt“ oder aus falsch verstandenem Harmoniestreben vermieden werden, dann hat das negative Folgen. Es ist wichtig, dass es eine Bereitschaft im Pfarrgemeinderat gibt, sich den Problemen zu stellen, einen Konflikt als Chance zu sehen und den anderen trotz eines Konfliktes mit Achtung zu begegnen.

Zu einem guten Umgang mit Konflikten gehört es, dass

- akzeptiert wird, wenn eine Entscheidung nicht hundertprozentig nach meiner Sicht erfolgt.
- gesehen wird, welche Konflikte gelöst werden können, welche Unterschiede einfach ausgehalten und akzeptiert werden müssen, aber auch, welche Konflikte unbedingt gelöst werden müssen, um im Pfarrgemeinderat miteinander arbeitsfähig zu bleiben.
- die Pfarrgemeinderatssitzung gut vorbereitet und ausreichend Raum für den Meinungsaustausch geschaffen ist.



*Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!
Richtet nicht, dann werde auch ihr nicht gerichtet werden!
Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden!
Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden! Gebt, dann wird auch euch gegeben werden!*

Lk 6, 36-38

SPIRITUELLE GRUNDLEGUNG UNSERES TUNS UND DENKENS

Im pfarrlichen Alltag treten viele Fragen und Themen, die von großer Bedeutung sind, in den Vordergrund. Das darf auch so sein. Doch dürfen wir als Christ:innen bei all dem geschäftigen Tun nicht auf die uns verbindende Mitte vergessen. Der ganz persönlichen Gottesbeziehung darf Zeit gegeben werden. Der Blick auf Christus bzw. sein Vorbild, das er uns gibt, lässt uns als Gemeinde anders tun, denken und handeln, als es vielleicht ein Sport- oder Musikverein tut. Das bedeutet aber auch, sich immer wieder mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und es zur Grundlage unserer Entscheidungen werden zu lassen.



Jedes Mal, wenn wir versuchen, zur Quelle zurückzukehren und die ursprüngliche Frische des Evangeliums wiederzugewinnen, tauchen neue Wege, kreative Methoden, andere Ausdrucksformen, aussagekräftigere Zeichen und Worte reich an neuer Bedeutung für die Welt von heute auf.

Papst Franziskus, Evangelii gaudium 11

SITZUNGSKULTUR

Spätestens 14 Tage vor der Sitzung sollte sich der Vorstand zur Vorbereitung treffen, damit eine termingerechte Aussendung der Einladung (schriftlich, 8 Tage vor der Sitzung) erfolgen kann.

Gut geplant ist halb gewonnen! Impulsfragen zur Vorbereitung im Vorstand des Pfarrgemeinderats:

- Welche Eindrücke sind von der letzten Sitzung da? Gibt es Rückmeldungen?
- Welche Themen stehen an? Was soll in der Sitzung erreicht werden (Ziel)?
Wie viel Zeit nehmen wir uns für die einzelnen Punkte?
- Welche Informationen müssen der Einladung beigelegt bzw. noch eingeholt werden?
- Wer moderiert welche Punkte? Mit welcher Methode soll ein Thema behandelt werden?
- Wer gestaltet die Einstimmung, das Gebet, die spirituelle Grundlegung des Themas?

Die **Einladung** ergeht schriftlich spätestens 8 Tage vorher und beinhaltet:

- Zeit und Ort der Sitzung
- Tagesordnung mit Kurzbeschreibung der Punkte und dem Hinweis auf das jeweilige Besprechungsziel (z. B. Info, Meinungsbildung, Entscheidung, ...)
- gegebenenfalls schriftliche Vorinformationen sowie das Protokoll der letzten Sitzung

Die Sitzung

Jedes Thema braucht solange, wie man sich dafür Zeit gibt. Ist in der vorgesehenen Zeit kein Ergebnis zu erreichen, ist es günstiger, den Tagesordnungspunkt bei der nächsten Sitzung nochmals auf die Tagesordnung zu nehmen.

Sitzungstermine, die langfristig und damit einplanbar sind, erleichtern den Pfarrgemeinderatsmitgliedern die Teilnahme. Daher empfiehlt es sich, entweder am Beginn des Arbeitsjahres die Termine der Pfarrgemeinderatssitzungen für das Jahr zu vereinbaren, oder zumindest am Ende der Pfarrgemeinderatssitzung den nächsten Termin festzusetzen.

Gesprächsleitung und Moderation

Die Gesprächsleitung bzw. Moderation liegt nicht automatisch beim gf. Vorsitz. Sie kann in einer Sitzung variieren, vor allem dann, wenn seitens des Vorsitzes selbst inhaltliche Positionen eingebracht werden.

Als Gesprächs- bzw. Sitzungsleiter:in sind Sie „Hüter:in“

- des Inhalts (des Zieles),
- des Weges (der Vorgangsweise),
- der Zeit und
- des guten Gesprächsklimas



TIPP: Gesprächs- und Umgangsregeln miteinander vereinbaren! Ein Gespräch kann gelingen, wenn ich:

- den Gesprächsteilnehmer:innen offen begegne
- zuhöre und andere ausreden lasse
- versuche, das positive Anliegen herauszuhören und mich in die andere Position hineinversetze
- andere Meinungen gelten lasse, ohne sie zu bewerten
- im Ich-Stil spreche und ehrlich sage, was ich denke, meine, fühle und wünsche
- bei mir selbst und bei anderen auch auf nichtsprachliche Körpersignale achte
- bei der Sache bleibe, mich konzentriere
- mich mit Vermutungen zurückhalte und nachfrage, wenn ich etwas nicht verstanden habe oder meine, einen bestimmten Appell herauszuhören
- andere auch mal lobe
- Kritik in angemessenem Ton formuliere
- Kritik auch annehmen kann
- zu Kompromissen bereit bin
- bereit bin, einen Beschluss auch dann mit zu tragen, wenn ich persönlich anderer Meinung war
- Äußerungen aus dem Sitzungsverlauf vertraulich behandle und nicht ausplaudere



KLAUSUREN

Eine der Hauptaufgaben des Pfarrgemeinderats ist die Beratung der verschiedensten Fragen des pfarrlichen Lebens. Dazu muss er sich einen Überblick über die Situation verschaffen, sich mit wichtigen Themen genauer beschäftigen und planen, wie das Erforderliche getan werden kann.

Dazu braucht es Zeit, die in den Pfarrgemeinderatssitzungen, die vor allem vom Tagesgeschäft geprägt sind, meist nicht zur Verfügung steht.

Daher empfiehlt sich, regelmäßig eine Klausur des Pfarrgemeinderats abzuhalten, bei der diese übergreifenden Themen behandelt werden können.

„Klausur“ hat mit Abgeschlossenheit zu tun: das meint einerseits, sich eine bestimmte, reservierte Zeit zu nehmen für die Arbeit (z.B. eineinhalb Tage) und andererseits auch die örtliche Abgeschlossenheit an einem Ort außerhalb des Pfarrgebiets.

Vor allem zu Beginn einer Periode – zur grundsätzlichen Ausrichtung und Zielsetzung – lohnt es sich, eine Klausur ins Auge zu fassen.

Eine Begleitung der Klausur erleichtert oft die Arbeit an den Themen.



*Wo es an Beratung fehlt, da scheitern die Pläne,
wo viele Ratgeber sind, da gibt es Erfolg.*

Spr 15, 22

ABSCHLIESSEN UND VERABSCHIEDEN

Jedem Beginn wohnt ein Abschied inne. Jedes Projekt, jedes Vorhaben, jede Gruppe, die sich neu formiert birgt in sich auch schon ein Ende. So wichtig es ist, den Beginn gut zu gestalten, so wichtig ist es auch, dem Ende ein Augenmerk zu widmen.

Auf was ist bei einem Abschluss oder einer Beendigung zu achten:

- Bei einem Projekt kann von Beginn an mitgedacht werden, wie der Abschluss gestaltet werden soll: Eine Feier? Eine Reflexion? Ein Ausflug? Eine schriftliche Prokollierung?
- Wie soll beispielsweise der Endpunkt der Firmvorbereitung aussehen? Für die Firmlinge, für die Begleiter:innen.
- Was passiert, wenn das letzte Glas beim Pfarrfest ab gespült ist? Gibt es ein Nachtreffen, ein Danke an alle Mitwirkenden?
- Wie gestalten wir den Abschied EINER Person; die aus einer Gruppe (aus dem Pfarrgemeinderat) ausscheidet? Wie für diejenigen, die bleiben?
- Wie gehen wir damit um, wenn Ideen auf halbem Wege aufgegeben werden müssen? Gibt es die Möglichkeit, die dabei vorhandenen Gefühle und Gedanken im Pfarrgemeinderat zur Sprache zu bringen?

Wie auch immer ein Abschied gestaltet wird, es ist ungeheuer wichtig, dass er nicht übersehen wird, denn:

- Erfahrungen können in einer Reflexion festgehalten und Erkenntnisse für das nächste Vorhaben gesichert werden.
- Rest-Gedanken und Gefühle (Trauer, Freude, Erleichterung, Stolz ...) können mitgeteilt werden und wirken so nicht nur verdeckt und unausgesprochen bei den nächsten Vorhaben weiter
- es gibt die Gelegenheit, sich auszusprechen und einander besser kennen und verstehen zu lernen.
- u.v.a.m.





DER PFARRGEMEINDERAT IM SEELSORGERAUM mittendrin in einem bunten Netzwerk

Pfarrre als Knotenpunkt im Netzwerk Seelsorgeraum

Stellen wir uns den Seelsorgeraum als Netzwerk mit vielen Knotenpunkten vor: **In diesem Netzwerk sind Pfarren wesentliche Knotenpunkte.** Zusätzlich gibt es weitere, je nach Seelsorgeraum unterschiedliche Knotenpunkte, z.B. die kategoriale Seelsorge in Krankenhäusern, Pflegeheimen, in Schulen, Kindergärten oder Betrieben, caritative Einrichtungen, Ordensgemeinschaften, Gruppierungen und Initiativen: Orte, wo Kirche über das pfarrliche Leben hinaus erfahrbar ist. Diese Knotenpunkte werden auch Kirchorte bzw. Erfahrungsräume kirchlichen Lebens genannt.

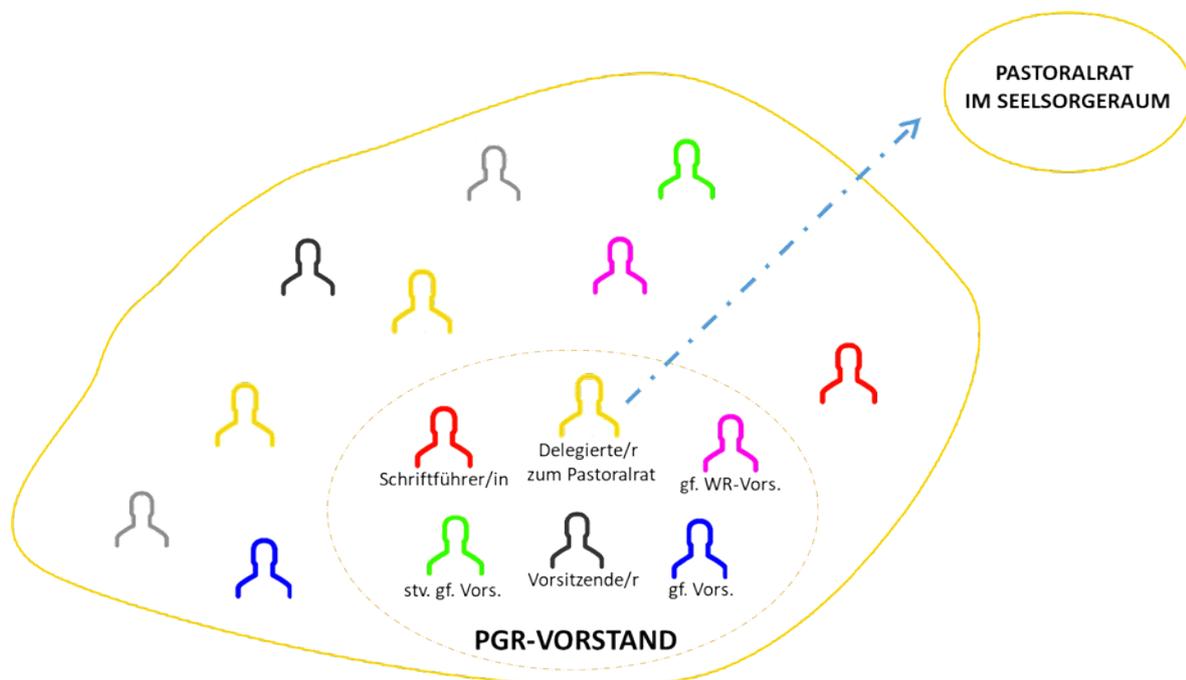
Für den Knotenpunkt Pfarre ist der jeweilige Pfarrgemeinderat von hoher Bedeutung: Er fördert unter Berücksichtigung des für den gesamten Seelsorgeraum erarbeiteten Pastoralplans die seelsorglichen Tätigkeiten in der Pfarre, fördert und koordiniert die apostolische Arbeit besonders mit Blick auf die verschiedenen Gruppen und ehrenamtlich Tätigen, berät und entscheidet in synodaler Form gemeinsam mit den für die Leitung der Pfarre verantwortlichen Personen Fragen

des pfarrlichen Lebens. Dies geschieht in allen Bereichen der kirchlichen Grundvollzüge: Glaubensverkündigung, Gottesdienst, Dienst am Nächsten und Gemeinschaft.

Pfarr ist weiterhin kirchlicher Anknüpfungspunkt für viele Menschen und ein tragfähiger **Knotenpunkt** im Netzwerk des Seelsorgeraumes.

Zusammenwirken Pfarrgemeinderat und Pastoralrat im Seelsorgeraum

In jedem Seelsorgeraum (SR) wird es zumindest ein gemeinsames synodales Gremium geben. Das synodale Gremium auf Ebene des Seelsorgeraumes kann ein **Pastoralrat und /oder eine Pastoralversammlung** sein. Die konkrete Zusammensetzung des Pastoralrates (der sich in der Regel 2x jährlich trifft) wird in der Vorbereitungsphase des Seelsorgeraumes erarbeitet. Zu den Aufgaben des Pastoralrates zählt es, das gesamte Netzwerk des Seelsorgeraumes im Blick zu haben und dafür zu sorgen, dass die im Pastoralplan gemeinsam festgelegten Schwerpunkte Schritt für Schritt umgesetzt werden. Dies geschieht unter Wahrung der Eigenständigkeit der Pfarren und der eigenen Verantwortung der jeweiligen Pfarrgemeinderäte. Auf Basis des jeweiligen Pastoralrat-Modells **entsenden alle Pfarrgemeinderäte des Seelsorgeraums je 1 Vertreter:in in den Pastoralrat**. Zusätzlich sind in der Zusammensetzung des Pastoralrates auch andere Knotenpunkte des Seelsorgeraumes sowie inhaltliche Schwerpunkte des Pastoralplans abgebildet.



Durch die Delegierten aus den Pfarrgemeinderäten wird die Abstimmung zwischen Pfarrgemeinderäten und Pastoralrat gewährleistet.

Die delegierte Person zum Pastoralrat wird aus den ordentlichen Mitgliedern des Pfarrgemeinderats gewählt. Diese Person vertritt die Pfarre im Pastoralrat, das heißt, sie spricht und stimmt ab

im Namen des Pfarrgemeinderats. Wichtige Beschlussmaterien des Pastoralrats werden daher vorher im Pfarrgemeinderat beraten. Nach den Sitzungen des Pastoralrats berichtet sie in der darauffolgenden Pfarrgemeinderats-Sitzung über Beratungsergebnisse und Beschlüsse im Pastoralrat. Die in den Pastoralrat delegierte Person ist daher auch Mitglied des Pfarrgemeinderatsvorstandes und kann so für einen entsprechenden Informationsfluss zwischen Pastoralrat und Pfarrgemeinderat sorgen und bei der PGR-Sitzungsvorbereitung notwendige Punkte gut einbringen.

Um eine möglichst gute Abstimmung zwischen Pastoralrat und Pfarrgemeinderat zu gewährleisten, sollten zumindest die Termine der PGR-Vorstandssitzungen mit den Terminen des Pastoralrats abgestimmt sein. Diese Vernetzung der Gremien wird zusätzlich vom Team der Hauptamtlichen im Seelsorgeraum unterstützt.

Der Pastoralrat als Chance für die Pfarren

Der Pastoralrat ist ein Gremium, das die PGRs und andere Knotenpunkte im Seelsorgeraum miteinander vernetzt und dazu beiträgt, dass sich die verschiedenen Angebote synergetisch ergänzen, verschiedene Schwerpunkte aufeinander abgestimmt und Verdoppelungen vermieden werden. Gemeinsame Ideen für den Seelsorgeraum sollen über die Vernetzung im Pastoralrat leichter umsetzbar sein. Darüber hinaus können die Verbindungen zu den anderen Knotenpunkten des Seelsorgeraumes für die eigenen pfarrlichen Aktivitäten genutzt werden.

Damit die Eigeninteressen der Pfarren sowie der anderen vertretenen Bereiche im Pastoralrat gewahrt bleiben und Delegierte aus den Pfarrgemeinderäten nicht überstimmt werden können, wird auch im Pastoralrat bei Abstimmungen das Konsent-Verfahren angewendet.



DAS GEBET

Barmherziger Gott,
danke, dass Du da bist
– mittendrin in unserem Leben.
Wir bitten Dich:

Gib uns ein sehnsüchtiges Herz,
damit wir uns mit Dir verbinden, jeden Tag neu
– mittendrin im Leben.

Gib uns ein hörendes Herz,
damit wir die Zeichen der Zeit erkennen
– mittendrin im Leben.

Gib uns ein weises Herz,
damit wir daraus die richtigen Schlüsse ziehen
– mittendrin im Leben.

Gib uns ein mutiges Herz,
damit wir konkret werden
– mittendrin im Leben.

Gib uns ein weites Herz,
damit wir einen Blick für alle Menschen in unserer
Pfarre bekommen – mittendrin im Leben.

Gib uns ein mitfühlendes Herz,
damit wir die Not nicht übersehen
– mittendrin im Leben.

Gib uns ein starkes Herz,
damit wir auch Trostlosigkeit und Mühen
überstehen – mittendrin im Leben.

Denn Du schenkst das Wollen und Vollbringen.
Mit Dir gehen wir unerschrocken voran,
Schritt für Schritt
– mittendrin in unserem Leben. Amen.

Irene Weinold, Innsbruck



mittendrin
Pfarrgemeinderat